

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 26. September 1905.

№ 112.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Oktober 1905 treten die auf Grund der Dresdener Generalversammlung gefaßten Vorstandsbeschlüsse sowie das abgeänderte Statut in Kraft. Als wichtigste Änderungen möchten wir hier hervorheben:

Zum Statut

Ist nur ein Zusatz zu § 10 beschlossen worden. Derselbe hat folgenden Wortlaut: „Für die Zeit einer Inhaftierung wird keine der aufgeführten Unterstützungen gezahlt. Die Weiterzahlung derselben kann erst dann wieder beginnen, wenn das Mitglied aus der Haft entlassen und sich erwiesen, daß das betreffende Vergehen nicht unter die Bestimmung des § 5c fällt.“

Zu den Vorstandsbeschlüssen:

a) Reiseunterstützung.

Dem Absätze 6 des § 1 ist angehängt, daß die erhöhte Unterstützung von 1,25 Mk. pro Tag den Mitgliedern der gegenseitigen Vereine erst dann zu gewähren ist, wenn von den insgesamt geforderten 75 Wochenbeiträgen in Kondition mindestens 26 Wochenbeiträge in Deutschland gezahlt sind. Auf die Mitglieder des Esch-Lothringischen Verbandes findet diese Bestimmung keine Anwendung.

b) Ortsunterstützung.

In dem Absätze 2 des § 1 ist zwischen der Bezugsbauer von 20 und 40 Wochen eine neue Stufe eingeschaltet, so daß ein Mitglied nach 500 Wochenbeiträgen die Ortsunterstützung bis zur Dauer von 30 Wochen (210 Tage) beziehen kann.

§ 2 Absatz 1 ist der letzte Satz: „Nach Ablauf dieser Zeit“ usw., gestrichen und dafür gesetzt: „Die bezogenen Tage werden bei der Dauer der Bezugsberechtigung am Orte in Anrechnung gebracht und tritt alsdann für die Mitglieder, welche zu mehr als 10 Wochen (70 Tage) Ortsunterstützung berechtigt sind, für die übrige Dauer der Bezugsberechtigung die gewöhnliche Orts- resp. Reiseunterstützung ein.“

§ 9 fällt in der alten Fassung fort. Derselbe lautet jetzt: „§ 9. Bei großer Selbstverschuldung der Arbeitslosigkeit, erwiesener Nichtbefolgung der durch diese Beschlüsse gemachten Vorschriften und auferlegten Pflichten wird die

Unterstützung je nach den Umständen bis zur Dauer von vier Wochen entzogen; bei besonders trafen Fällen jedoch, und wenn noch Beiträge bei eintretender Konditionslosigkeit im Rückstande geblieben sind, ist die Unterstützung für die ganze Dauer der jeweiligen Arbeitslosigkeit zu entziehen.“

c) Umzugskosten.

Abatz 4 hat folgende Fassung erhalten: „An Unterstützungen werden gewährt bei Umzügen von einem Arbeitsorte zum andern und einer Entfernung von mindestens 15 Kilometern 20 Mk., für jeden weiteren Kilometer bei bis zu 200 Wochenbeiträgen 10 Pf. mehr; bei je 50 über 200 geleisteten Wochenbeiträgen für jeden weiteren Kilometer 1 Pf. mehr, bei über 300 geleisteten Wochenbeiträgen außerdem für die zur Zahlung des Jahrgeldes verpflichteten Familienmitglieder pro Person und Kilometer 1 Pf., jedoch darf der Gesamtbetrag 100 Mk. nicht übersteigen.“

d) Krankenunterstützung.

§ 11 ist wie folgt umgeändert: „§ 11. Im Sterbefalle kann ein Begräbnisgeld in nachstehender Höhe gewährt werden:

bei 13 bis	50 geleisteten Wochenbeiträgen	50 Mk.
" 51	250 "	100 "
" 251	500 "	150 "
" 501	750 "	200 "
" 751	1000 "	250 "
" 1001	1250 "	300 "
" 1251	und mehr "	350 "

Das Begräbnisgeld wird in der Regel nur an die direktsten und sich als solche ausweisenden Leibeserben gezahlt; in besonderen Fällen auch an Eltern, Geschwister und Pfleger, sofern dieselben nachweisbar sich um die Pflege und den Unterhalt des Verstorbenden verdient gemacht haben. Die Entscheidung hierüber steht dem zuständigen Vorstande und in Streitfällen endgültig dem Verbandsvorstande zu.

e) Invalidenunterstützung.

§ 1 Absatz 1 mit den Unterabteilungen 1, 2 und 3 ist in seiner jetzigen Fassung gestrichen und dafür gesetzt: § 1. Vorgenannte Unterstützung kann gewährt werden: 1. Wenn der Beitritt innerhalb des ersten Jahres nach

beendeter Lehrzeit erfolgt nach Leistung von 250 Beiträgen;

2. wenn der Beitritt nach Ablauf eines Jahres erfolgt, nach Leistung von 475 Beiträgen;
3. wenn der Beitritt erst nach Ablauf von fünf Jahren erfolgt, nach Leistung von 700 Beiträgen.

Dem § 2 Absatz 1 ist am Schluß angehängt: „und unterliegen während der Dauer des Bezuges dieser Unterstützung den Kontrollvorschriften für Kranke bis zu ihrer Genundung resp. bis zu ihrer durch ärztliches Attest zu beglaubigenden dauernden Erwerbsunfähigkeit.“

Bei § 5 ist ein neuer Absatz eingeschaltet. Derselbe lautet: „In der Krankenunterstützung ausgesteuerte, zur Invalidenunterstützung aber noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder haben sich mindestens halbjährlich einmal bei der betreffenden Orts- bzw. Bezirksverwaltung zu melden.“

§ 7 ist wie folgt umgeändert: „§ 7. Sobald ein Invalide aus anderweiter Beschäftigung einschließlich der staatlichen Rente ein nachweisbares Einkommen in Höhe von zwei Dritteln des tariflichen Minimums seines letzten Konditionsortes erzielt, so verringert sich die Invalidenunterstützung um die Hälfte; erreicht das Einkommen die Höhe des vollen Minimums, so fällt die Unterstützung ganz fort.“

Invaliden, welche wieder arbeitsfähig und als zahlende Mitglieder anerkannt werden, haben erst wieder jechs Wochenbeiträge zu entrichten, um Ortsunterstützung, und 26 Wochenbeiträge, um Krankenunterstützung beziehen zu können.

Berlin, 16. September 1905.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbringung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im dritten Quartale 1905: 8. Oktober, pünktlich einzuhalten, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, ist trotzdem die Mitgliederzahl anzugeben, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Achtung! Bestellungen auf das IV. Quart. 1905 des Corr., Preis pro Quartal 65 Pf., wolle man im Interesse geregelter Uebersendung umgehend veranlassen. — Nachlieferungen finden nicht statt.

Verbandstag deutscher Gewerbevereine.

Am 18. und 19. September hatten sich die Vertreter der deutschen Gewerbevereine in der schönen Weinstadt Würzburg zusammengefunden, um dort über eine Reihe aus der Praxis des wirtschaftlichen Lebens resultierender Erfahrungen zu beraten, um neue Wege und Mittel aufzufinden, um die segensreiche Institution der Gewerbevereine immer vollkommener zu gestalten.

Den Verhandlungen ging am Vorabend eine Konferenz der Arbeitervereine voraus, zu welcher 85 Teilnehmer angemeldet waren. In derselben berichtete Starke-Dresden über die Tätigkeit des Zentralausschusses der Gewerbevereine Deutschlands (Arbeitnehmer), welcher auch der Einberufer der Konferenz war. Nach dem Berichte Starkes habe der Ausschuss „eine große Tätigkeit gerade nicht entfaltet“. Dem Verbandsorgane durch Einbringung von Material. Der Vorsitzende Herrsen-Berlin verurteilte die von dem Deutschnationalen Handlungsgesellschaftenverbande in Szene gesetzte Agitation für Gründung eines Sonderverbandes deutscher Kaufmannsvereine. In den letzten Tagen sei an die Gewerbe- und

Kaufmannsvereine ein Rundschreiben verandt worden, in dem der Hinzutritt der Kaufmannsvereine zu dem Verbands deutscher Gewerbevereine zu hinterfragen versucht werde. In der weiteren Diskussion wurde gewünscht, daß sich der Verbandstag für eine Verschärfung der §§ 123 und 124 der Reichsgewerbeordnung analog dem Vorgehen des fünften deutschen Handwerks- und Gewerbevereintages aussprechen und daß die Verhältniswahl angestrebt werde, aber deren obligatorische Einführung nicht gefordert werden sollte. Der Arbeitervertreter im Ausschusse des Verbandes deutscher Gewerbevereine soll aus den Bestreben desjenigen Ortes gewählt werden, an dem der Zentralausschuss der Arbeitervereine seinen Sitz hat.

Bemerkte sei noch, daß die Stadt Würzburg zu Ehren des Verbandstages einen Festkommers veranstaltet hatte, an dem aber teilzunehmen die Arbeitnehmervereine sich weigerten, weil nicht auf die übliche Ansehbarkeit fürstlicher Personen verzichtet werden sollte. Aus diesem Grunde hatte das Gewerkschaftskartell speziell für die Arbeiterdelegierten einen Kommerz veranstaltet, was aber zwei Delegierte (wir sagen mit Genehmigung Nichtbuchdrucker) nicht hinderte, an dem städtischen Kommerz teilzunehmen. Die Herren kamen nachher zum Kommerz der Gewerkschaften und besprachen sich über die Zwangslage, in die man sie als Arbeiter (es waren Frankfurter) versetzt hatte. Natürlich wurden sie verdientermaßen ausgelacht.

Die Verhandlungen am 17. September wurden vom Geschäftsführer des Verbandes, Stadtrat Dr. Fleck-Frankfurt a. M., in Anwesenheit von 240 Teilnehmern eröffnet und von ihm gleichzeitig dem kürzlich verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Wagner-Mainz warme Worte der Anerkennung für dessen sozialpolitisches Wirken gesagt. Dem Geschäftsberichte ist zu entnehmen, daß zurzeit 230

Gewerbe- und Kaufmannsvereine dem Verbandsangehörig sind. Eine lebhafte, zum Teile erregte Debatte setzte ein bei dem Antrage des Ausschusses, dem Verbands zukünftig den Namen: „Verband deutscher Gewerbe- und Kaufmannsvereine“, zu geben. Das Kaufmannsgericht Altona hatte in einem Rundschreiben an die Gewerbevereine dafür plädiert, einen eigenen Verband deutscher Kaufmannsvereine zu bilden, gegen welchen Versuch sich besonders scharf Rechtsrat Menzinger-München wendet; die Kaufmannsvereine hätten allen Anlaß, der bestehenden erprobten Organisation sich anzuschließen und die von dieser gesammelten Erfahrungen für sich nutzbar zu machen. Zwischen Feiffenberger- und Schenck-Hamburg (ersterer Angehöriger des Zentralverbandes der Handlungsgesellschaften- und -gehilfen Deutschlands, letzterer des Deutsch-nationalen Handlungsgesellschaftenverbandes) entspann sich eine hitzige Polemik über die Urheber des Antrages des Altonaer Kaufmannsgerichtes, als welchen Pf. den Deutsch-nationalen Verband bezeichnet, was Sch. entschieden in Abrede stellte. Eine Klarstellung ergab aber die Auseinandersetzung nicht. Schließlich wurden die Anträge des Ausschusses einstimmig angenommen. Hierauf gab Dr. Prenner-München eine knappe Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Arbeitsvertrages und der seit dem letzten Verbandstage auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages geschaffenen Gesetze und Verordnungen. Dr. Baum-Berlin, Archivar des Verbandes, unterzog die seit dem letzten Verbandstage erschienene Literatur über den Arbeitsvertrag einer kurzen Besprechung, dabei das „Arbeitsrecht“ von Stadthagen als eines der populärsten bezeichnend; „infolge gewisser politischer Tendenzen bleibe dem Werke leider die verdiente Anerkennung noch in vielen Kreisen verjagt“.

Amtsrichter Poppen-Hamburg und Dr. Glücksmann-Breslau sprachen über: „Die ersten Erfahrungen bei den Kaufmannsgerichten“. Die Beibehaltung sei durch die kurze Praxis glänzend erwiesen. Hierbei erörtert der erstere die Frage der Zulassung der Rechtsanwälte zu den Kaufmannsgerichten, diese Zulassung empfehlend. Dagegen wenden sich Dr. Luppe-Frankfurt und Försten-Berlin in berechtigter und entschiedener Weise. Letzterer macht darauf aufmerksam, daß diese Zulassung zur Folge haben werde, die Rechtsanwälte auch bei den Gewerbegerichten einzuführen. Wenn erst die Rechtsanwälte die Klagen vor den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten vertreten, dann würde es sehr häufig vorkommen, daß die Kläger kein Geld erhalten, sondern in manchen Fällen noch zuzahlen müssen, um die Anwaltskosten zu beden. Die Zulassung der Rechtsanwälte beruhe aber auch die Gefahr in sich, daß weniger nach den Sondergesetzen als nach dem allgemeinen Rechte gerurteilt werde. Die Sondergesetze gelten aber im gewissen Sinne als Sozialgesetze, stellen einen gewissen Schutz der wirtschaftlich Schwächeren dar. Bis jetzt haben sich die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte gut bewährt, kämen aber erst die Rechtsanwälte hinein, dann würden die Vorteile der Gewerbegerichte vor den anderen Gerichten wieder aufgehoben. „Wenn wir Rechtsanwälte zulassen, brauchen wir keine Gewerbegerichte mehr“, erklärte Dr. Luppe sehr richtig, denn die Zulassung von Rechtsanwälten erst bei den Kaufmannsgerichten und dann bei den Gewerbegerichten würde nur zum Schaden der Arbeiter ausfallen. Am Schlusse des ersten Verhandlungstages wurde in den Ausschuss als Vertreter der Arbeiterbeisitzer **Starke-Dresden** wiedergewählt. Der Sitz des Zentralausschusses der Arbeitnehmerbeisitzer wird nach Dresden und der Sitz des Ausschusses des Verbandes soll angeblich nach Berlin verlegt werden.

Bei Beginn des zweiten Verhandlungstages (19. September) hielt Rechtsanwalt Dr. Singheim ein vortreffliches Referat über Tarifverträge. Er stellte für sein Thema folgende drei Fragen: 1. Ist der Tarifvertrag ein Rechtsverhältnis oder nicht? 2. Ertrifft sich die Wirkamkeit des kollektiven Tarifvertrages auch auf Nichtorganisierte? 3. Kann der kollektive Arbeitsvertrag durch individuelle Arbeitsverträge gebrochen werden? Leider ist aus der höchst knappen Berichterstattung eine eingehende Behandlung dieses wichtigen Punktes nicht zu ersehen. Wir können uns daher nur darauf beschränken, was die Presse über das Referat des Dr. Singheim zu sagen weiß. Danach beantwortete der Redner die erste Frage dahin, daß jeder Vertrag, der nicht gegen das Gesetz verstößt, rechtsgültig sei. Die Vorschriften über Ehen und Glauben dürfen hier nicht angewendet werden, auch der § 152 Absatz 2 der Gewerbeordnung wird ganz zu Unrecht auf den kollektiven Arbeitsvertrag angewendet. Bei diesen Arbeitsverträgen handelt es sich nur um die Festlegung von Uebereinkommen zwischen zwei Parteien, nicht aber um jene Tätigkeit, die der § 152 im Auge hat. Was die zweite Frage anbetrifft, so hielt der Referent die Ausdehnung der Tarifverträge auf Nichtorganisierte für im Interesse der beiden Parteien liegend und bei dieser Ausdehnung auch deswegen erwünscht, damit die Gelegenheit für die Unternehmer, mit den Unorganisierten individuelle Arbeitsverträge abzuschließen, vermindert würde. In der dritten Frage präziserte Redner seinen Standpunkt dahin, daß der kollektive Arbeitsvertrag niemals durch individuelle Arbeitsverträge gebrochen werden kann. Ersterer ist weitergehendes Recht als letztere und gehe daher vor. Um den kollektiven Arbeitsvertrag wirksam zu gestalten und die verschiedene Rechtsauslegung aufzuheben, sei Abs. 2 des § 152 der Gewerbeordnung aufzuheben und die gesetzliche Sicherstellung dieser Materie anzutreten. Zu einem Teile könne das erreicht werden, wenn der in Aussicht stehende Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsorganisation Gesetz geworden sein wird.

Der Verbandstag billigte ferner die in einem von dem Gewerbegericht Ludwigshafen an den Bundesrat gerichteten Antrag enthaltene Forderung, daß die Gewerbegerichte künftig auch für die Entscheidung von Streitigkeiten aus dem Gewerbebetriebe der Eisenbahnunternehmungen zuständig sein sollen. Von den in der Tagesordnung vorgesehenen „kleinen Gegenständen“ wurden mehrere Punkte ohne weiteres ad acta gelegt, dagegen die Punkte „Die Gründe zur sofortigen Entlassung nach der Gewerbeordnung und nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch“ sowie „Zuständigkeit bei Klagen von Rechtsnachfolgern oder gegen diese“ dem Ausschusse als Material für den nächsten Verbandstag überwiehen. Das vorhergesehene Referat des Stadtrats Wagner-Braunschweig über die „Berufungsfähigkeit der Gewerbegerichtsurteile nach Erlaß von Zellurteilen“ mußte wegen Verhinderung des Referenten ausfallen.

Nachmittags gegen 3 Uhr schloß Bürgermeister Cuno-Hagen (Vorsitzender des dortigen Kaufmannsgerichtes) den Verbandstag. — Fast sämtliche Anwesende folgten einer Einladung des Hofbräuhauses zur Besichtigung ihres Establishments mit nachfolgender Bierprobe.

Der englische Gewerkschaftskongress.

Am 4. September traten die Führer der englischen organisierten Arbeiterschaft zu Hanley zusammen, um das verfloßene Jahr Revue passieren zu lassen, das Schlachtfeld der Arbeit zu rekonstruieren und die gesammelten

Lehren zu Wohle ihrer Armees zu verwerten. Reichhaltig war die Tagesordnung und verzwickte Situationen harrten der Lösung. Die Ereignisse des abgeschlossenen Zeitraumes mahnen mehr denn je zur Konzentrierung aller Kräfte.

Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß durch die eingehende Aussprache eine Klärung der inneren Differenzen stattgefunden, so ist es im allgemeinen nach außen hin doch beim alten geblieben. Die Mehrzahl der vielen Resolutionen, in denen die Regierung aufgefordert wird, dies oder jenes zu tun, lehren, wie das Mädchen aus der Fremde, jedes Jahr wieder, ohne daß in nachgebenden Kreisen irgend welcher Eindruck damit erzielt wird. Ohne die gewerkschaftliche Kleinarbeit bleiben sie eben totgeborene Kinder. Ohne die eigne, taftkräftigste Mitarbeit der großen Masse der Gewerkschaftler können alle die schönen Beschlüsse nicht in die Praxis umgesetzt werden, sondern sind verdammt, nach wie vor Tagesordnungen späterer Kongresse zu verunzieren.

Zu entgegenkommendster Weise waren den Delegierten die Räume des Rathauses zur Verfügung gestellt und in der Vittoriahalle desselben wurden die Arbeitervertreter vom Bürgermeister der Stadt Hanley, Mr. Huntbach, aufs Herzlichste begrüßt.

Am Sonntag den 3. September ging eine Konferenz dem Kongresse voraus, die sich mit der Arbeiterwohnungsfrage beschäftigte, und an der sich die große Mehrzahl der Delegierten beteiligte. Dieser für Arbeiter höchst wichtigen Frage wird hierzulande von Philantropen wesentlich mehr Interesse entgegen gebracht als anderswo. Das Einfamilienhäuserjystem ist an sich in England sehr ausgeprägt, da man die Vorteile, die in gesundheitslicher und sozialer Hinsicht daraus erwachsen, zur Genüge empfunden hat. Das Bestreben der Genossenschaften sowie einzelner Gewerkschaften geht nun dahin, kleine Häuser für Arbeiter zu bauen, dieselben billig an ihre Mitglieder zu vermieten oder eventuell kleinen Gelegenheiten zu geben, durch Abzahlung sich ein eigenes Heim zu erwerben. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, dem Uebermüde der Grundbesitzer entgegen zu treten. Experimente sind in dieser Hinsicht bereits mit Erfolg gemacht. Ein gewisser Caboury berichtete über die Ansiedelung Bournville, die derselbe in der Nähe von Birmingham auf seine Kosten angelegt hat. Dortselbst haben sich etwa 2800 Personen niedergelassen, die außer einem bequem eingerichteten Hause einen 600 Quadratmeter großen Garten zu ihrer Verfügung haben. Die Straßen in Bournville sind mit Bäumen bepflanzt und 12 Meter breit. Die Miete für die Häuser beträgt 4,50 Mk. bis 12 Mk. pro Woche. Wie wohnlindend derartig angelegte Häuser resp. Städte die Gesundheit der Menschen beeinflussen, beweist die Tatsache, daß die jährliche Sterblichkeit, die in Birmingham 19 pro Tausend beträgt, in dem zwei Stunden entfernten Bournville auf 7,5 heruntergegangen ist. Durch die Einnahme an Mieten wird ein Ueberchuß von 4 Proz. erzielt, der zur Ausgestaltung und Verbesserung des Städtchens verwandt werden muß. Die Verwaltung liegt in den Händen von zwölf Personen, die jährlich von den Einwohnern gewählt werden. Sämtliche Einrichtungen beruhen auf genossenschaftlicher Grundlage. Hier bietet sich uns also ein Stück Zukunftsstaat, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Die Konferenz akzeptierte die in dieser wichtigen Frage vorliegende Resolution einstimmig, in der die Reichstagsabgeordneten und städtischen Behörden ersucht werden, der Arbeiterwohnungsfrage mehr Interesse als bisher zuzuwenden, da der festgestellten Degeneration des englischen Volkes auf diese Weise gesteuert werden könne.

Am Montag wurde der Gewerkschaftskongress, wie bereits erwähnt, offiziell eröffnet, jedoch begann man erst mit der eigentlichen Tagesordnung am nächsten Tage, denn nachmittags vereinigen sich sämtliche Delegierte zu einem gemeinsamen Ausfluge, um miteinander bekannt zu werden resp. um alte Bekanntschaften wieder aufzufrischen.

Der Dienstag brachte die Eröffnungsrede des Präsidenten James Sexton, in der derselbe die gegenwärtige Situation kritisch beleuchtete und die rechtliche Stellung der Gewerkschaften in den Kreis seiner Betrachtungen zog. Die Quintessenz seiner Ausführungen gipfelte darin, daß die Gewerkschaften mit größtem Nachdruck darauf hinarbeiten sollten, eigne Vertretung im Parlamente zu erlangen. „Eine selbständige Gewerkschaftsvertretung im Reichstage ist die einzig mögliche Rettung für die Arbeiterbewegung in England“, waren seine Worte. Der Verzicht des parlamentarischen Komitees wurde hierauf verlesen und nach eingehender Debatte, in der diverse englische Minister ob ihres brüskierten Arbeiterdeputationsen gegenüber scharf auf's Korn genommen wurden, als genehmigt erklärt.

Das Schmerzenskind der Gewerkschaften: eine eigne Presse, kam dann an die Reihe. Der im letzten Jahre unternommene Ansturm in dieser Hinsicht muß als kläglich gescheitert betrachtet werden, denn die reichen Engländer fanden keine petunären Mittel, um ein offizielles Organ der Föderation zu begründen. Ein Armutszugnis, wie es trauriger nicht ausfallen konnte, haben sie sich hiernit ausgestellt.

Da also keine Stimmung in den maßgebenden Kreisen hierfür ist, wurde empfohlen, schon bestehende resp. etwaige neu erscheinende Arbeiterzeitungen weitmöglichst zu unterstützen.

Die Hauptthemen des folgenden Tages waren Freihandel, staatliche Einigungsämter, Nationalisation der Eisenbahnen und Bergwerke und Vertretung der Arbeiter in der Armenpflege. Nahezu einstimmig nahm man die vorliegenden Resolutionen an, mit Ausnahme der staatliche Einigungsämter fordernden, da man vielfach glaubte, daß hierdurch die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften geschädigt würde. Bei der Abstimmung fiel diese Resolution mit 765 000 gegen 675 000 Stimmen unter den Tisch. Ferner forberte man Verbesserung des Unfallgesetzes.

Am Donnerstag beschäftigte man sich vorwiegend mit inneren Fragen. Es sind nämlich im verfloßenen Jahre viele Stimmen laut geworden, die das Arbeitervertretungskomitee (eine selbständige Körperschaft, die seinerzeit der Gewerkschaftskongress selbst geschaffen) die Föderation der Gewerkschaften mit dem Kongresse verbinden wollten, um auf diese Weise alle Kräfte der Arbeiterschaft zu konsolidieren und unter eine Zentralleitung zu bringen. Ein dertartiger Antrag war zweifellos zeitgemäß, denn dadurch würden die der Föderation der Gewerkschaften noch nicht angehörenden Organisationen gezwungen worden sein, mitzutun, und anstatt mit drei Körperschaften hätte man in Zukunft mit einer geschlossenen Masse zu rechnen gehabt. Die Delegierten konnten sich jedoch nicht für dies Projekt erwärmen, sondern lehnten es mit großer Mehrheit ab. Man erwartet eben von der nächsten Parliamentswahl eine allgemeine Klärung und hielt es für besser, das Resultat erst abzuwarten, ehe weitere Schritte in dieser Richtung unternommen werden sollen.

Verschiedene vorliegende Streitigkeiten mit Produktivgenossenschaften wurden besprochen und dem Komitee zur Erledigung überwiehen.

Der Kongress sprach sich für striktere Durchführung des Schulzwanges und für gleiche und freie Ausbildung bis zur Universitätsreife jedes Untertanen aus, soweit Befähigung vorliegt.

Von Amerika waren zwei Delegierte entsandt, Moffat und Wood, die in längerer Rede ein Bild von den Zuständen im Lande des Dollars entwarfen. Dem zweitgenannten wurde bei einer anlässlich eines Streiks stattgefundenen Revolte von einem Detektiv der eine Arm weggeschossen. Beide Delegierte wurden mit einem passenden Geschenk als Erinnerung an England besehrt.

Eine Unmasse von Resolutionen kamen am Freitag, dem fünften Tage des Kongresses, zur Erledigung, deren wichtigste verlangen: Einführung des Achtstundentages, Verabreichung von Mahlzeiten auf Staatskosten an Schulkinder, Verbesserung der Fabrikgesetze, tarifliche Bezahlung der Regierungsarbeiter, Verschärfung der Bestimmungen über Bergbau, Einführung der Altersversicherung, Aufhebung der Chinesenarbeit in Afrika usw. Als Ort für die Abhaltung des nächstjährigen Kongresses wurde Liverpool mit 933 000 Stimmen gewählt.

Die vorliegende Tagesordnung war hiernit erschöpft und verließen für den Sonnabend nur noch die Wahlen zu den diversen Komitees. Als Präsident für das nächste Jahr wurde D. G. Gummings-Newcastle, Sekretär der Reichschmiede, gewählt, während an Stelle des krankheitshalber zurückgetretenen Sekretärs Sam Woods W. C. Steadman-London berufen wurde. Der Sekretär der Londoner Seegeresellschaft, E. W. Bowmeran, wurde wieder in das parlamentarische Komitee gewählt.

Somit wären die Akten über die Tagung der englischen organisierten Arbeiterschaft geschlossen und das kommende Jahr wird lehren, ob die getroffenen Beschlüsse, die gesprochenen Aussprüche dazu beitragen werden, die Gewerkschaften wieder zu stärken, resp. ihnen wieder die Festigkeit zu verleihen wie einst. So lange wie die Beschlüsse auf dem Papiere stehen bleiben, können alle Resolutionen an dem jetzigen Stande der Dinge nichts ändern. Wenn die zwei Millionen Gewerkschaftler aber erst die Notwendigkeit erkannt haben, daß mit der Bezahlung des Beitrags die Pflichten der Organisation gegenüber noch nicht erfüllt sind, wenn die einzelnen Gewerkschaften es durch rege Agitation dahin bringen, dem grenzenlosen Indifferenzismus in ihren Reihen zu steuern, dann erst werden sich die englischen Trades-Unions wieder bessere Zeiten ins Land ziehen, und darum gelten für sie mehr denn je die Worte: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

London.

P. B.

Korrespondenzen.

p. Düsseldorf. Als erfreulichstes Zeichen der am 9. September abgehaltenen Bezirksversammlung darf der starke Besuch derselben angesehen werden, wie sich überhaupt der Versammlungsbuch hierorts in aufsteigender Linie bewegt. Von dem gegenwärtigen guten Geschäftsgange der meisten hiesigen Druckereien zog der Bezirksverein dadurch Vorteil, als elf Renaufnahmen vollzogen werden konnten. Dem Verbandsmitglied der Kollegen kam ein etwa einständiger, sehr instruktiver Vortrag des Kollegen Braß über die Unvergleichlichkeit entgegen, welcher denn auch befallige Aufnahme fand. Das bisher sehr im arge liegende kollegiale Vereinsleben dürfte jetzt hoffentlich recht bald in ein harmonisches sich umwandeln, da neben dem Gewerkschaftshaus als Versammlungsort das Grauldische Lokal „Zum Gambirinus“ (Brennath- und Breiethaus) zum Verkehrslokal gewählt wurde. Dem seitens des Vorsitzenden ausgesprochenen Wunsche, nun auch festlich in dem neuen Lokale zu versammeln, wird jedenfalls allerseits entsprochen werden, damit in Wälden der gesellige

Verkehr unter der hiesigen Kollegenschaft ein recht ausgedehnter und das Zusammengehörigkeitsgefühl auch in dieser Beziehung betätigt wird, im Interesse und zum Besten unsers aufstrebenden Bezirksvereins. Einen schönen Beweis für die Solidarität der Buchdrucker gab die Versammlung durch die Bewilligung einer sofortigen Beihilfe von 50 Mark aus der Ortskasse und der Erhebung eines Extrabeitrages von zehn Pfennigen pro Woche für die nun schon seit über zwei Monaten ausgesperrten hiesigen Holzarbeiter. Bei der Annahme des mit Einstimmigkeit gefassten Beschlusses wurde mit Recht betont, daß es eine vornehmliche Pflicht der Buchdrucker sein müsse, den ausgesperrten Holzarbeitern in dem ihnen aufgedrängten und von den Unternehmern zur Nachfrage gestempelten Kampfe unsere Sympathien in weitestem Maße auszusprechen, da man eventuell ebenso auf die Hilfe der anderen Arbeiterorganisationen angewiesen sein könnte. Für die am 30. September abzuhaltende Kretzenabstiebsfeier wurden 70 Mark aus der Ortskasse bewilligt. Dem aus der Versammlung heraus ergangenen Wunsche auf öftere Abhaltung von Vorträgen wird nach Möglichkeit entsprochen werden. Am 9. Oktober wird der bekannte Rezitator E. Wallotte im oberen Saale des Gewerkschaftshauses das Fuldasche Schauspiel „Das verlorene Paradies“ rezitieren, wozu ein zahlreicher Besuch erwartet wird. Die günstigsten Aussichten eröffnen sich für das Vereinsleben im Bezirk Wilsdorf, denn allseitig wurde anerkannt, so gut verlaufene Versammlungen wie die beiden letzten lange nicht mehr gehabt zu haben. Daß es auch weiterhin so bleiben möge, ist wohl ein berechtigter Wunsch.

Bezirk Vörrah. Am 10. September wurde in Waldshut unsere Herbstbezirksversammlung abgehalten, an welcher insgesamt 45 Mitglieder teilnahmen, und zwar aus den Ortschaften: Müllheim, Vörrah, Schopfheim, Zell i. W., Säckingen, Bonndorf, Waldshut, St. Blasien. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Ableben eines Kollegen durch Erheben von den Eigenen. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichtes nahm der Gauvorsitzer Lindenlaub-Freiburg das Wort zu seinem Referate über die Dresdener Generalversammlung sowie über die Tätigkeit des internationalen Buchdruckersekretariates. Dem Referenten wurde am Schlusse seiner interessanten Ausführungen lebhafter Beifall gesendet. Hierauf erlitteten die Vertrauensleute der einzelnen Druckorte den Situationsbericht, wonach zu wesentlichen Klagen keinerlei Anlaß vorhanden ist. Der bisherige Vorsitzende Fr. Meyer sowie der Kassierer Aug. Hensler wurden wiedergewählt. Nach einigen kurzen Bemerkungen schloß der Vorsitzende Meyer die in allen Teilen gut verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Wassfahl (Baden). Der hiesige Ortsverein hielt am 14. September eine außerordentliche Versammlung ab, die hauptsächlich einberufen worden war zwecks Stellungnahme zu einem in der Buchdruckerei Karl Huber ausgedrucktem Konflikte bzw. Streik. Nach Besprechung einiger Punkte, unter anderem Bezirksversammlung betreffend, wurde über genannten Fall verhandelt und berichtet wir nach den Ausführungen der beteiligten Kollegen Zeitvogel und Maas folgendes: Huber, früher Leiter einer Zeitungsdruckerei hier, gründete im Juni vorigen Jahres ein eigenes Geschäft, wohl meinend, daß für den hiesigen Platz mit seinen 8000 Büchelwohnern drei leistungsfähige Druckereien noch nicht genug seien. Anfangs ging die Sache leidlich; seit Ende vorigen Jahres reichten jedoch oft die Darmittel nicht zur völligen Auszahlung der beiden Gehältern. Huber vergrößerte die Leute immer mit dem Bemerkens, daß in allerhöchster Zeit von seinen Verwandten Geld eintrösten würde, worauf sie dann ihren ganzen rüchständigen Lohn erhalten sollten. Geld kam nicht, dafür stellte sich aber des öfters der Unkel mit der Siegelactstange ein. Kollege Zeitvogel, dessen Guthaben eine bedeutliche Höhe erreichte hatte, ließ sich aus verkehrter Rücksichtnahme verleiten, zuzusehen und glaubte sich durch Beschlagnahme von Immobilien des H. gesichert. Daß H. trotzdem die betreffenden Sachen stillschweigend gerichtlich pfänden ließ, zeigt eine mehr als gewöhnliche Unverschämtheit. Um zu seinem Gelde zu kommen, kündigte Kollege Zeitvogel auf Urkunden des Bezirksvorsitzenden am 2. September. Auf Erfindung beim Gerichtsvollzieher kam die Auskunft, daß wenig Hoffnung auf Erlangung des rüchständigen Lohnes vorhanden sei, da schon alles Pfändbare beschlagnahmt wäre. Unter diesen Umständen hielt es Kollege Zeitvogel nicht für nötig, die Kündigungsfreie einzufahren und erklärte am 11. September seinem Prinzipale, daß er sofort aufhöre, wenn er nicht auf der Stelle sein Geld erhalte. Da wurde der sonst so lebenswürdige und schüchternende Herr H. ein ganz anderer. Nach einem längeren Wortwechsel verließ er sich so weit, den Kollegen Zeitvogel tödlich anzugreifen; er sprach mit einem „geübten“ Saue zum Kontorfenster hinaus und warf schließlich den Kollegen Zeitvogel unter Assistenz seiner Ehehälfte hinaus auf die Straße. Madame Huber hatte noch so viel „Entgegenkommen“ und reichte dem Kollegen Zeitvogel den im Geschäft hinterlassenen Hut auf die Straße. So wurde dem Kollegen seine Nachsicht und sein Entgegenkommen gebaukt. Im nächsten Tages wurden die Kollegen Zeitvogel und Maas zusammen vorstellig und verlangten ihren Lohn. H. war zuerst sehr prozig, verlangte Schadenersatz wegen nicht eingetragener Kündigung (Kollege Maas stand in Ausnahmefunktion. D. E.) und verlegte sich schließlich, als die Drohungen nichts fruchteten, auf Bitten, besonders dem Kollegen Maas gegenüber. Alles mögliche wurde diesem versprochen; wenn er bleibe, würde ihm sogar der

„blaue Montag“ freigegeben. Ein netter Prinzipal, der sich so bei seinen Gehältern antetelt! Die Kollegen beharrten aber auf ihrem Entschlusse: ohne Geld keine Arbeit! Nun noch einiges über den „Geschäftsman“ Huber, einen mehr als „billigen Jakob“. Er fertigt Tabellen, die neun Stunden Satzzeit erfordern, zum gleichen Preise an wie für eine Berliner Firma ab ihrem Formularemagazin liefert, d. h. zu 1,50 Mk. bei einer Auflage von zehn Stück, 1000 Plakate (Satzzeit acht Stunden) kosten 4 Mk. ufw. Solche Preise ziehen Kunden an, aber auch der Gerichtsvollzieher wird dabei heimlich. In der Versammlung wurde das genehmigte Gebahren des H. aufs schärfste verurteilt und einstimmig beschlossen, die Streichung dieser Firma aus dem Tarifverzeichnis zu fordern. Ein gehöriger Tadel traf auch die beiden Kollegen, weil sie solche Mißstände nicht früher zur Kenntnis der Vereinsleitung gebracht haben. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute tagende außerordentliche Mitgliederversammlung des Ortsvereins hat erachtet es in Anbetracht der von den Kollegen Zeitvogel und Maas geschilderten, in jeder Beziehung tarifwidrigen Mißstände in der Buchdruckerei Karl Huber als dringend notwendig, beim Bezirksvorstande dahin zu wirken, daß über die Firma sofort die Sperre verhängt wird bzw. die Streichung aus dem Tarifverzeichnis erfolgt. Im übrigen verurteilt die Versammlung aufs schärfste das unumächliche Benehmen des Buchdruckereibesetzers Huber.“ Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. Herr Huber ist nun ein Bekannter für die gesamte Kollegenschaft, und wünschen wir nur, daß kein Kollege auf etwaige verlockende Angebote seitens dieses Herrn hereinfallen möge.

-z- Wiesbaden. Ueber der am 16. September abgehaltenen Ordentlichen Monatsversammlung unter Leitung des neugewählten Vorstandes waltete, das wird wohl jeder anwesend gewesene Kollege unumwunden anerkennen, ein guter Geist. Wenn auch die Teilnehmerzahl zu wünschen übrig ließ, so wird in der Zukunft wohl auch Besserung in dieser Hinsicht eintreten, sobald die Kollegenschaft erfährt, daß unter der heutigen Leitung die Versammlungen sich nicht bis in die tiefe Nacht hinein ausdehnen und den Vereinsinteressen dennoch voll und ganz Rechnung getragen wird. Auch der neue Vereinswirt führte sich zur Zufriedenheit der Anwesenden ein, und wollen wir hoffen, daß auch dieser Umstand dazu beitrage, daß das kollegiale Zusammengehen sich heben und das Vereinslotal besser als das letzte Jahre frequentiert wird. Denn auch die frühere ungenügende Wirtschaftsführung trug viel dazu bei, daß viele Kollegen den Versammlungen fern blieben. Eine Zuspätkunft des Gewerkschaftsstarkeß, in der um Rückgabe der Einzeichnungslisten zur Gründung eines Gewerkschaftshauses erjudt wird, gab Anlaß zur Aussprache, wie das Unternehmen eigentlich gedacht ist, resp. wie die Zeichnung zu erfolgen hat. Es dürfte hier ebenfalls am Platze sein, den Mitgliedern Kenntnis zu geben, daß Anteilsgeld 10 Mk., welche innerhalb zwei Jahren zu entrichten sind, abgegeben werden, daß die zu diesem Zwecke gegründete Erwerbsgenossenschaft, eingetragene Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist und dadurch die gezehneten Beträge vollkommen sicher gestellt sind, so daß es auch für unsere Mitglieder angezeigt erscheint, sich recht zahlreich an dem Unternehmen zu beteiligen. Der zweite Punkt der Tagesordnung beschäftigte die Versammlung mit der auf dem Gantage beschlossenen Unterstützung für die zu Militärübungen einberufenen Mitglieder. Nach eingehendem Referate des Kollegen Heller und nach genügend stattgehabter Diskussion, an der sich auch der als Gast bei uns weilende Vorsitzende des Bezirks Hanau, Salomon, beteiligte, wurde die Stellungnahme des Gauvorstandes, diese Unterstützung gar nicht erst zur Geltung kommen zu lassen, gut geheißen. Die Ortsvereine Wiebich und Limburg haben vorher schon denselben Beschluß gefaßt, so daß die Stellungnahme unsers Bezirkes eine einheitliche ist. Unter „Verschiedenes“ wurden noch die Verhältnisse in einer hiesigen Druckerei erwähnt, die derart sind, daß der Vorstand sich mit der Offizin in allerhöchster Zeit zu befassen hat, damit daselbst Nemeber geschaffen wird. Zur Feier der Eröffnung des neugegründeten Arbeitersekretariats hat die organisierte Arbeiterchaft Wiesbadens auf Sonntag, den 24. d. M., eine Eröffnungsfesterei in der „Friedrichshalle“, Mainzer Landstraße, arrangiert, in der der neue Sekretär H. Müller die Festrede hält, und an der wir die werthen Kollegen bitten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Kindshaus.

Bei Haun & Sohn in Reichenbach i. B. nimmt der Ausstand seinen Fortgang. Die übrigen Prinzipale dieses Ortes würden der Tarifverführung zugänglich sein, wenn Haun & Sohn sich nicht so widerhaarig zeigen; unter diesen Umständen sind alle auch von Prinzipalsseite unternommenen Schritte vergeblich gewesen. Die Gehilfenchaft muß deshalb den Widerstand noch kräftiger organisieren; es muß dafür gejorgt werden, daß die traurigen Arbeitsverhältnisse der gedrückten Gebrüder Haun nicht verewigt werden durch Gehilfen, die mit oder ohne Bewußtsein zum Verräter an ihren Kollegen werden. Die Firma Haun & Sohn muß zur Tarifverführung gezwungen werden, halte deshalb ein jeder indifferente Gehilfen vom Zuguge nach Reichenbach fern. Unsere Berliner Prinzipale haben nunmehr den ersten entscheidenden Schritt zur Vereinheitlichung ihrer

Organisation getan: der Bund der Berliner Buchdruckereibesitzer (Znung) hat sich nach dreizehnjährigem Bestehen aufgelöst. Die Freie Vereinigung wird demnächst dasselbe tun und dann wird für den neuen Bezirksverein Berlin des Deutschen Buchdruckervereins die Bahn freigelegt sein.

Beherzigenswerte Worte finden wir in der letzten Nummer der Wochenschrift: „Der Zeitungsverlag“. In einem „Die soziale Frage im Zeitungsbetriebe“ überschriebenen Artikel sagt ein Zeitungsverleger denjenigen seiner Kollegen, die es angeht — es wird eine nicht unerhebliche Zahl sein — folgen demnach die Wahrheit: „Ein Verleger kann nun natürlich nicht gleichzeitig von Redaktions wegen sozialpolitische Reformen predigen und sich im eignen Betriebe gegen seine eignen Verbreitungen verbündigen. Er ist in dieser Hinsicht weniger frei als jeder andre Unternehmer. Er sollte deshalb mehr als viele andere Geschäftsleute das Bedürfnis haben, ein treuherziger Vater seiner Angestellten zu sein. Er muß es als seine Pflicht empfinden, mit seinen Mitarbeitern redlich den Ertrag der gemeinsamen Arbeit zu teilen und soll erkennen, daß Pflicht und eigener Nutzen hier in eins zusammenlaufen.“ Einen doppelten Wochenlohn zahlte die Firma Buchdruckerei und Verlagsanstalt „Nach Geierabend“ (Znh. Bernh. Meyer) in Leipzig ihrem gesamten Personale (57 Personen) aus, weil die genannte Wochenschrift, im siebenten Jahrgange stehend, in der Auflage eine dritte Million überschritten hat.

In dem Besitze eines Mecklenburger Kollegen befindet sich ein altes Buchdruckerhandbuch, aus dem Jahre 1740 stammend, das jedenfalls eines der wertvollsten solcher alten buchgewerblichen Werke ist. Dieses Buch, eigentlich aus zweien, zusammengebundenen bestehend, ist dem „Leipziger Druckereiver“ gewidmet und bringt die Biographien von 133 Leipziger Buchdruckern und außerdem von 16 derselben die Bildnisse. Die Entwicklung der Buchdruckerkunst wird anschaulich geschildert und achtzehn hervorragende alte Buchdrucker werden dem Leser in Bilden vorgeführt. Als Lehrbuch enthält dann dieses Handbuch alles, was für den damaligen Stand des Buchgewerbes nur bemerkenswert war; so sind von den Leipziger Gelehrten Bernhard Christoph Breitkopf und der Ehrhardtischen Schriftgießerei tadellose Schriftproben eingefügt. Der Bericht zu einem Spezialwörterbuche wird im zweiten Teile gemacht. Die Nachweise und Schilderungen der Jahrhundertfeiern der Buchdruckerkunst steigern noch das Interesse an diesem alten Handbuche. Der Besitzer desselben ist jedenfalls zu weiteren Ausstatten gern bereit. Seine Adresse kann von uns in Erfahrung gebracht werden.

Eine Dudenpende im Betrage von 5000 Mk. zum Besten bedürftiger Schüler wurde dem in das Privatleben zurückgetretenen Gymnasialdirektor Dr. Duden in Herzfeld von ehemaligen Schülern überreicht. Ob Herr Duden jetzt in seiner Mußezeit an eine Revision seiner „Rechtschreibung für Buchdruckereien“ herangehen wird, damit das Wort von einer einseitigen Rechtschreibung einmal zur Tatsache wird?

Die Tarifverhandlungen in Oesterreich sind am 24. September wieder aufgenommen worden. Wir werden so schnell als möglich über ihren Verlauf und ihr Ergebnis berichten.

Einem „längst gefühlten Bedürfnisse“ gründlich abgeholfen wird jetzt in dem Städtchen Münster am Deister. Dieser etwas über 3000 Einwohner zählende Ort besaß bislang noch keine eigne Quelle für geistige Nahrung. Diesem zeitungslosen, diesem sündlichen Zustande wird nun vom 1. Oktober ab durch Erscheinen von gleich zwei Blättern ein Ende bereitet.

Beschlagnahme wurde die Nummer der Breslauer „Volkswacht“, in welcher ein „Zarennechte“ überschriebener Artikel sich in scharfer Form mit dem Zolle Kasparak beschäftigt. Es soll eine Majestäts- und eine Billowbeleidigung vorliegen.

Die Blankenauer Notzuchtassafäre hat nun auch einen dritten Redakteur als Opfer gefordert. Der Verantwortliche der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ wurde nämlich zu 400 Mk. verurteilt, weil auch er mit einer Notiz „Geschworenensjustiz — Klassenjustiz“ die Geschworenen und den Vorsitzenden des Altonaer Schwurgerichtes beleidigt haben soll. Es handelt sich um den auch von uns kritisierten Fall der Freisprechung von vier Randies aus den besseren Ständen von Blankenese, welche ein 15jähriges unbescholtene Dienstmädchen unter schreulichen Begleitumständen genöthigt haben. Wegen der gleichen Sache sind also nun verurteilt: Waberst von dem „Hamburger Echo“ zu hoher Geldstrafe, Quers von der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ zu 400 Mk. Geldstrafe und Niedler von „Volkswacht“ für Harburg“ zu sechs Monaten Gefängnis — die vier Verbrecher wider die Sittlichkeit aber bleiben ungeschoren. — Wie wir nachträglich erfahren, ist die Verurteilung des Redakteurs Niedler vom Reichsgerichte aufgehoben und die Sache an ein andres Landgericht verwiesen worden.

Rudolf Baumgard, der bekannte Lyriker und letzte bedeutende Vertreter der Trinklieder- und Bagantenpoesie, ist in Weiningen im 65. Lebensjahre gestorben. Von seinen Werken erlebten die „Lieber eines jahrenden Gesellen“ 30 Auflagen, sein Epos „Zatrop“ ebensoviel. Von Baumgard stammt auch das Lindenwirtinlied: „Keinen Tropfen im Becher mehr“.

Wegen Blamachens kann man in Bayern noch bis zu sechs Wochen eingelodt werden. Auf dem Lande wird diese vorfindliche Gesetzesbestimmung denn und

und wann noch in Anwendung gebracht. Erst vor einiger Zeit wurden zwei Knechten, von denen der eine fünf Jahre bei seinem Arbeitgeber beschäftigt war, je 16 Tage Haft aufgebürdet. Der eine gab sich mit diesem „Deputat“ zufrieden, der andre ging an das Landgericht und erzielte Verabreichung der Strafe auf acht Tage. Bei Verurteilung des Bürgerlichen Gesetzbuches konnte die Uebernahme dieser mittelalterlichen Strafe nicht verhindert werden. Tropdem aber: Deutschland heißt Kultur!

Wahrnehmung berechtigter Interessen ist nach Ansicht des preussischen Kammergerichtes nicht anwendbar auf den § 153 der Gewerbeordnung. Der § 193 des Strafgesetzbuches mit seiner Zubilligung von milderen Umständen existiert also bei Streitprozessen nicht. Das ist kammergerichtliche Auffassung, die Schwere der Strafen in solchen Fällen gibt ihr leider recht.

Ratverteilung von Seiten der Gewerbegerichtsbeisitzer ist nun auch vom Reichsgerichte für zulässig erklärt worden. Die von dem Kaiser Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil unseres Kollegen Eduard Weber eingeleitete Revision wurde mitthin vom Reichsgerichte verworfen.

Die Einführung des Neunstundentages erfolgt zum Oktober in den Betriebswerkstätten der bayerischen Staatsbahn. Bis hier haben alle Bemühungen im bayerischen Landtage, die von der sozialdemokratischen Partei dort gemacht wurden, keinen Erfolg gehabt. Jetzt ist aber von dem neuen Verkehrsminister v. Frauenborfer, der sozialpolitisch überhaupt auf einem fortgeschrittenen Standpunkte steht, einer Deputation des Eisenbahnarbeiterverbandes Mitteilung von der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit zu dem genannten Termine gemacht worden.

Gegen die Abstinenzbewegung eifert die „Konserervative Korrespondenz“. Der Alkohol sei bis zu einem gewissen Grade ein Nahrungsmittel, „weil er nämlich die Energie von Fetten und Kohlenhydraten gleichwertig vertreten kann und damit Eiweiß sparen kann“. Die Reizmittel des Alkohols seien so notwendig wie bei einem gut gefütterten Pferde die Peitsche, „damit die aufgespeicherte potentielle Energie in dem Momente in Arbeit umgeleitet werde, wo es sonst nicht mehr gesehen würde“. Wir reden nur einer gemäßigten Abstinenzbewegung das Wort, gegen diese agrarische Empfehlung des Fufsals als Peitsche einer- und Nahrungsergänzung andererseits wenden wir uns aber mit aller Entschiedenheit, weil das eine agrarische Verlogenheit ist, die allen wissenschaftlichen Grundsätzen ins Gesicht schlägt. Die Agrarier wollen eben nicht nur als Fleischwucherer, sondern auch als Schnapsbrenner das Volk ausfaugen und degenerieren, körperlich und geistig. Ihr Ideal ist und bleibt eben die Knechtschaft.

Die in der letzten Nummer als möglich bezeichnete größere Aussperrung in der Berliner elektrischen Branche ist zum Teile schon zur Tatsache geworden. Wegen partieller Streiks bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Firma Siemens & Halske sind nun die sämtlichen Arbeiter (10000) dieser großen industriellen Establishments ausgesperrt worden, weil die Ausständigen nicht bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen wollten. — Die Klemperer und Installateure in M.-Gladbach streiken. — Der Ausstand der Maurer und Zimmerer in Stade endete mit teilweisem Erfolg. — Die Bergarbeiter auf einem Braunkohlenwerke bei Zittau nahmen auf Anraten eines Organisationsvertreter die Arbeit wieder auf.

In Bordeaux sind die Fassbinder ausständig.

Briefkasten.

W. W. in Würzburg: Lassen wir das, und begnügen wir uns damit, daß den Genossen und nicht „harmoniebuseligen“ Buchdrucker der Einfall bescheidet war. — Br. in Weiningen: Ihren Wunsch können wir auf keinen Fall erfüllen, die Besprechung der Johannisfestdruckachen ist beendet. Sollten wir solchen Verspätungen Rechnung tragen, kämen wir überhaupt zu keinem Ziele. —

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Mittwoch den 27. September, abends 8 1/2 Uhr: Vereinsversammlung im „Gewerkschaftshause“, Engelsufer 15.

Begriff Altenburg. Infolge Ummumerierung der Strafe lautet die Adresse des Kassierers von jetzt an: Otto Rahnt, Geraerstraße 49 (alte Nr. 45).

Giselen. Alle Zuschriften und Anfragen an den hiesigen Ortsverein sind bis auf weiteres an den Kassierer Wilh. Ehrst, Klosterstraße 15, I, zu richten.

Goslar. Der Vorstand setzt sich jetzt aus folgenden Kollegen zusammen: A. Leifer, Mauerstraße 14, I, erster Vorsitzender; F. Anshütz, zweiter Vorsitzender; W. Weishach, St. Annenhöhe, Kassierer; Fr. Pöberling, Schriftführer.

Göttingen. Der Seiger Friedrich Andreas (Hauptbuchnummer 47549), welcher von hier ohne Buch abgereist ist, wird ersucht, dasselbe einzufordern, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Ilmenau. Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: D. Kilian, Poststraße 9, Vorsitzender; Edwin Grimm, Wörthstraße 7, II, Kassierer; M. Pfeiffel, Schriftführer.

Kempten. Die Adresse des Vorsitzenden lautet vom 1. Oktober ab: Aug. Döhner, Theaterstraße 6 58.

Mannheim. Der Drucker Alfred Klingemann aus Fildesheim wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen hierher nachzukommen, andernfalls dessen Ausschluß erfolgt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Würzburg der Schweizerberger Franz Reichelt, geb. in Wertigerode (Hartz) 1887, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — Joh. Preuß in Leer t. Dstfr., Altmarktstraße 46.

In Berlin die Seiger 1. Otto Bayer, geb. in Kannstatt 1871, ausgl. in Stuttgart 1889; 2. August Kloss, geb. in Ratibor 1875, ausgl. daf. 1893; 3. Willy Kreuz, geb. in Berlin 1883, ausgl. daf. 1901; 4. Paul Nowak, geb. in Ottendorf 1877, ausgl. in Schildberg 1896; 5. Hermann Voigt, geb. in Berlin 1872, ausgl. in Eberswalde 1891; der Drucker 6. Wilhelm Müller, geb. in Magdeburg 1879, ausgl. daf. 1897; die Stereotypenre 7. Robert Müller, geb. in Prieschau 1874, ausgl. in Berlin 1893; 8. Karl Renner, geb. in Dresden 1877, ausgl. in Waldborn 1892; waren schon Mitglieder. — Frz. Stolle in Berlin S 42, Ritterstr. 88, I.

In Breslau der Seiger Axel Schur, geb. in Horjens (Dänemark) 1886, ausgl. in Aarhus (Dänemark) 1904; war noch nicht Mitglied. — Hermann Gärtel, Friedrichstraße 100a, II.

In Hagen i. W. die Drucker 1. Ludwig Nicolet, geb. in Barnen 1887, ausgl. in Hagen 1905; 2. Heinrich Karl Schmidt, geb. in Elberfeld 1884, ausgl. daf. 1902; die Seiger 3. Jakob Meseth, geb. in Stadtheinad 1879, ausgl. daf. 1897; 4. Konrad Degenhardt, geb. in Wolfshagen (Bez. Rassel) 1886, ausgl. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Jserloh 1. der Schweizerbegegnen Heinrich Wimmer, geb. in Werdohl 1875, ausgl. in Jserloh 1893; die Seiger 2. Bernhart Siegel, geb. in Neufang b. Sonneberg (Thür.) 1879, ausgl. in Sonneberg 1897; waren schon Mitglieder; 3. Julius Prollmann, geb. in Jserloh 1881, ausgl. daf. 1899; war noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W., Fleiterstraße 1c.

In Hannover 1. der Stereotypenre Max Kuhn, geb. in Dresden 1871, ausgl. daf. 1890; war schon Mitglied; 2. der Seiger Hermann Polke, geb. in Nordhausen 1885, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — Emil Frißche, Altemstraße 29.

In Jerichow der Seiger Bruno Sängler, geb. in Gölitz 1887, ausgl. in Belgern a. d. Elbe 1905; war noch nicht Mitglied. — Otto Schütze in Genthin, Pargensstraße 21b.

In Krefeld der Seiger Wilhelm Premassin, geb. in Köln 1887, ausgl. in Krefeld 1905; war noch nicht Mitglied. — In Bieren der Seiger Heinrich Wilms, geb. in Bieren 1887, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Kleve der Drucker Hermann Maß, geb. in Kleve, ausgl. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Kempen der Seiger Friedrich Voigt, geb. in St. Hubert 1888, ausgl. in Krefeld 1905; war noch nicht Mitglied. — In Mörz der Seiger Friedrich Göddede, geb. in Wolfenbüttel b. Braunschweig 1887, ausgl. in Mörz; war noch nicht Mitglied. — In Goch 1. der Drucker Joh. Vielmeier, geb. in Gelsenkirchen 1883, ausgl. daf. 1902; 2. der Seiger Johann Feller, geb. in Goch 1887, ausgl. daf. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — Gustav Murrman in Krefeld, Blumenstr. 94.

In Limburg a. d. R. der Seiger Andreas Schumann, geb. in Dieburg b. Darmstadt 1865, ausgl. daf. 1885; war schon Mitglied. — Heinrich Bachert in Wiesbaden, Rheingauerstraße 3.

In Drantenburg der Schweizerberger Gust. Schütz, geb. in Martenburg (Westpr.) 1885, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — E. Lange in Neuruppin, Ferdinandstraße 20, I.

In Trebbin die Seiger 1. Paul Kärger, geb. in Büttchen 1884, ausgl. daf. 1902; 2. Kurt Zippe, geb. in Weisensels a. S. 1886, ausgl. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Otto Sendt in Brantenburg a. S., Mauerstraße 14.

In Zabrze die Seiger 1. Paul Springer, geb. in Larnowiz 1874, ausgl. daf. 1892; 2. Heinrich Pohl, geb. in Larnowiz 1885, ausgl. daf. 1903; waren noch nicht Mitglieder; 3. Paul Sopot, geb. in Zabrze 1885, ausgl. daf. 1904; 4. Julius Matwie, geb. in Hausfelde 1871, ausgl. in Stargard i. Pomm. 1890; waren schon Mitglieder. — Franz Sabrian in Weutßen (D.-Schl.), Bismarckstraße 1, II.

In Straßburg i. Elß. die Seiger 1. Julius Stordt, geb. in Straßburg 1887, ausgl. daf. 1905; 2. Ernst Müller, geb. in Straßburg 1886, ausgl. daf. 1905; 3. Paul Ludwig Lindenau, geb. in Ruppertsau 1887, ausgl. in Straßburg 1905; waren noch nicht Mitglieder. — E. Schrödt in Straßburg-Neudorf, Polygonstraße 23a.

Gartenbesitzer und Blumenfreunde wird es interessieren, dass ein neues Katalog-Gartenbuch von M. Peterseins Blumengärtnereien in Erfurt erschienen ist. Es wird eingeleitet mit den Worten:

„Orab' einen Quell in dürrer Wüstensand, „Pflanz' einen Baum in ödes Heidefeld, „auf dass ein Wanderer, der nach vielen „Jahren an Deinem Quell sich labt und „Fruchte bricht von Deinem Baume, froh „Dich segnend spricht: ein guter Mensch „ist dieses Wegs gefahren.“

Das Katalog-Gartenbuch wird — man wende sich direkt an die Gärtnereien Peterseim — kostenlos versandt. [806]

Gebrauchte Schnellpresse

(König & Bauer), 87: 57 cm innere Rahmenweite, gut erhalten, sof. billigst zu verkaufen. Per Kasse 1800 Mk. Näheres unter A. B. 30 postlagernd Hauptpostamt Leipzig. [812]

Stempelseker

perfekt in allen Gattungen, für dauernd gesucht. H. G. Hacht, Frankfurt a. M. [807]

Ein in Fragen und Abreden sinder, selbstständig arbeitender

Galvanoplastiker

findet dauernde Stellung bei 2. Ch. Zanker in Nürnberg. [811]

Jungere Schriftseker sucht Stellung als

Anfrümmen.

Werte Offerten unter Nr. 817 an die Geschäftsstelle d. Wl. erbeten.

Lücht. Hund- u. Flachstereotypenre

sucht sofort Stellung. Werte Offerten unter H. M. Hauptpostlagernd Celle erbeten. [815]

Die Mittlere Stelle ist besetzt. Den Werberinnen besten Dank. [816] Buchdruckerei Holzinger, Stuttgart.

Herr Albert Stig, Schriftgießer

wolle seine Adresse der Geschäftsstelle d. Wl. unter Nr. 808 mitteilen; demselben kann angenehme Konditionen nachgewiesen werden. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, Vorgenannten hierauf aufmerksam zu machen.

Tabellen zur Sachberechnung

Hid. Gärtel in Leipzig, N. — 3 Mt.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Dienstag den 26. September, 9 Uhr abends, in „Dammers Gesellschaftshaus“, Fühlsteinstraße.

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Antrag des Vorstandes: Ehrung von Norddeutscher Mitglieder; 3. Kartellbericht.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand. [776]

Die Typographische Gesellschaft zu Leipzig (gegr. 1877)

steht im Begriffe, eine umfassende Uebersicht der verschiedenen Alteren und neueren Zuchtmethoden zu bearbeiten und ersucht die Erfinder eigener Zuchtverfahren um gefl. Einsendung einschlägigen Materials, ebenso die Fachgenossen und Lizenzinhaber um gefl. Mitteilung ihrer mit einzelnen Methoden gemachten Erfahrungen. Das Ergebnis dieser Arbeit soll der Fachwelt in Vorträgen, durch die Fachpresse und in Ausstellungen bekannt gegeben werden. Alle Sendungen, Briefe usw. sind zu richten an den Vorsitzenden der Typographischen Gesellschaft, Herrn H. Schwarz, Leipzig-R., Stiftstraße 6. [805]

Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.

P. Goldschmidt, Körnerstraße 7.

Siegelringe mit Buchdruckerwappen.

8kar. massiv Gold mit Wappen in braun. Topasstein (Goldgewähr gestempelt) 9,00 Mk.
13 1/2 kar. Gold-Double in Wappen in Topasstein 4,50 Mk.
13 1/2 kar. Gold-Double mit Wappen, ohne Stein . . . 3,50 Mk.
Ringwette bitten durch um den Finger gelegten Papierstreifen anzugeben.
Porto bei vorher. Einsendung des Betrages 20 Pf. Nachnahme 30 Pf. extra. [809]

Um postlichen Schwereigkeiten aus dem Wege gehen, wolle man alle für den Corr. bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Expedition des Corr., sondern an Konrad Escher adressieren.

Hansalin,

neues Matrizenpulver (nur eignes Fabrikat), A 100 Ko. 40 u. 35 Mk. Lager in Stereotyppapieren in allen Formaten. Glätten u. wolle. Druckflur für Rot. in allen Breiten. Cell.-Tonplatten, 27: 68 cm, 8,50 Mk. im Spez.-Geschäft H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Dresden, Buchdruck- u. Maschinen-Verein Dresden

Donnerstag den 1. Oktober, vorm. 11 Uhr: Monatsversammlung im Vereinslokale. — Wichtige Tagesordnung! [813] Der Vorstand.

Ueber Sekundärschneidern.

Hid. Gärtel in Leipzig, N. — 1.30 Mt.

Am 20. September verschied nach langem schweren Leiden im Alter von 23 Jahren unser werter Kollege, der Setzer **Richard Klönhammer.** Ein treues Andenken werden ihm bewahren [814] Die Mitglieder des Ortsvereins „Typographia“-Itzehoe.

Am 20. September verstarb unser werter Mitglied, der Maschinenmeister **Otto Necker** aus München, 24 Jahre alt, an der Berufskrankheit. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Mitgliedschaft München. [810]

Technik der bunten Aktidenz.

Hid. Gärtel in Leipzig, N. — 3,50 Mt.

Die englischen Trades-Unions unter besonderer Berücksichtigung der Buchdruckerverbände.

(Vortrag, gehalten am 11. August 1905 von P. Bähre = London in einer Versammlung des Leipziger Gewerereins.)

Zu der jetzigen Zeit hoher industrieller Entwicklung, da nationale und internationale Gruppen des Kapitals bestrebt sind, sich zwecks besserer Förderung ihrer gemeinsamen Interessen mehr und mehr zu konzentrieren, muß es eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerkschaften und ihrer berufenen Führer sein, nicht nur die Vorgänge auf eigener Scholle zu studieren, sondern ebenfalls ihr Augenmerk auf die Erscheinungen des großen Weltmarktes zu richten, daraus zu lernen und eventuell zu versuchen, die gefährdrohenden Klippen im Ozean der Arbeit zu umschiffen.

Die Morgenröte einer bessern Zeit, wo wir beruhigt die Hände in den Schoß legen können, ist bis jetzt noch nicht am Himmel der Arbeit aufgegangen. Recht die hängt es vielmehr am Firmamente, und gerade wir Buchdrucker haben am allerwenigsten Ursache, alzu optimistisch zu sein. Eine Erfindung macht Platz für die andre. Der Aufschwung auf allen Gebieten der Industrie forderte die Geister auf den Plan, und als Produkte ihrer Arbeit entstehen Maschinen über Maschinen, die alle dazu berufen sind, fleißige Hände zu erzeugen und die Arbeit zu verbilligen. Die Hauptaufgabe der Gewerkschaften ist es nun, sich den veränderten Verhältnissen, die hieraus resultieren, anzupassen, um die verheerenden Wirkungen derartiger wirtschaftlicher Umwälzungen für ihre Mitglieder möglichst zu neutralisieren.

Obwohl die Gewerkschaftsbewegung im letzten Jahrzehnt in Deutschland sowohl wie in der ganzen übrigen Welt den Befähigungsnachweis unzählige Male erbracht, obgleich uns die bissher erzielten Erfolge dazu berechtigen, mit einem gewissen Stolz zurückzuschauen auf den Weg, den wir durchwandelt, ist das zu erschließende Terrain doch immerhin noch sehr groß, sind die vor uns liegenden Probleme derart kompliziert, daß es noch jahrzehntelangen emsigen Fleißes bedarf, um das Endziel der Gewerkschaftsbewegung: „für ihre Mitglieder ein menschenswürdiges Dasein im wahren, im einzigen Sinne des Wortes zu erringen“, zu erreichen.

Ueber die Wege, die einzuschlagen sind, um zum Ziele zu gelangen, gehen naturgemäß die Meinungen sehr auseinander. Die einen wollen den krassen Kampfstandpunkt auf den Schild erheben wissen, die andern wollen es mit Hilfe der Gesetzgebung bezwecken und die dritten versuchen es durch Vereinbarungen mit ihren wirtschaftlichen Gegnern. Der letztere Modus ist zweifellos derjenige, der sich den modernen Verhältnissen am meisten anpaßt. Die Geschichte der Gewerkschaften lehrt uns mit zwingender Logik, daß unsre Zukunft im Kompromiß liegt, wie unser ganzes Leben ein Kompromiß ist. An Stelle physischer Kraftproben ist, mußte Diplomatie treten. Hiermit soll nun aber beileibe nicht ausgesprochen werden, daß dies einen Frieden um jeden Preis in sich schließt. Einen solchen Pakt würde sicher kein Gewerkschaftsführer unterzeichnen. Jedenfalls sind die fortschrittlicheren Gewerkschaftler seit Jahren der Ansicht gewesen, daß ein magerer Vergleich einem fetten Prozesse vorzuziehen ist. Dieser früher als harmoniebedüftig verschriene Standpunkt wird aber heutzutage mehr und mehr als der richtige rückfallslos anerkannt.

Damit nun aber die Gewerkschaften die in absehbarer Zeit an sie zu stellenden Anforderungen erfolgreich leisten können, dürfen dieselben sich nicht nur damit zufrieden geben, im eignen Lande für tarifliche Zustände oder mit andern Worten für günstige Arbeitsverhältnisse zu sorgen, sondern sie müssen vielmehr versuchen, ihre Bedingungen international zu regeln. Um den nationalen und internationalen Fusionen des Kapitals ein wirksames Paroli bieten zu können, müssen auch wir in ähnlicher Weise vorgehen und mit unseren Bruderverbänden, auch was die Tariffrage betrifft, Abmachungen treffen. Wer die Erscheinungen auf dem Weltmarkte verfolgt, wird zu geben müssen, daß die industrielle Entwicklung international in ihren Folgen sein wird. Wir brauchen nicht in die Ferne zu schweifen, um dies illustrieren zu können. Vergewärtigen Sie sich nur einmal die vor kurzem auf den Markt gebrachte Rantion-Monotype. Wer hätte wohl je geglaubt, daß es möglich sein würde, ein Werk in irgend einer Sprache in dem jeweiligen Lande setzen und dann den fertigen Satz, in diesem Falle also die Papierrollen, auf die Post zu geben und in irgend einem andern Lande gießen und drucken zu können. Kollegen, die Perspektiven, welche sich hier uns eröffnen, sind einfach ungeheuerlich und in ihren Folgen ganz unberechenbar. Kann es die Kunde von dieser alles bisher Gebräuchliche revolutionierenden Maschine verkünden, so kommt schon wieder die Nachricht von einer neuen Rivalin auf dem Gebiete

der Sechsmaschine. Niemand weiß, was uns der morgende Tag bringen mag.

Wir gehen zweifellos schweren Zeiten entgegen. Der Kampf ums Dasein wird auf Grund einer falschen Wirtschaftsordnung immer proungierter und die arbeitende Klasse wird naturgemäß immer bei diesem Weltkampfe auf dem Weltmarkte den kürzern ziehen, wenn es ihr nicht gelingt, die Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Ländern möglichst auszugleichen, was nur durch Fühlungsnehmen mit ausländischen Verbänden geschehen kann. Bis zu einem gewissen Grade hat sich diese Erkenntnis auf dem Kontinente schon mehr und mehr Bahn gebrochen und eine Basis ist da, auf der weiter gebaut werden kann. Vielleicht wird die gegenwärtige Generation noch dazu berufen werden, ihre Tarife international zu gestalten. Zweifellos ist jedenfalls meines Erachtens, daß die kommende Generation ihre Arbeitsbedingungen international abzustimmen haben wird. Mit anerkennenswertem Scharfblick sieht auch der Führer des deutschen Verbandes, der „Correspondent“, diesen Entwicklungsprozeß voraus, denn was anders könnten die regelmäßigen Berichte aus dem Auslande wohl bezwecken als die Mitglieder des Verbandes über das Wesen ausländischer Gewerkschaften zu orientieren, sie verstehen zu lernen, mit ihnen Fühlung zu nehmen suchen, um im Falle der Gefahr, im Falle der eisernen Notwendigkeit einander die Hände zu reichen über die Landesgrenze, über die Meere. Kollegen, dies ist sicherlich ein idealer Gedanke, und wenn er heute nicht einmal in Europa zur Verwirklichung gelangt ist, so liegt es einerseits an der Kompliziertheit der Sache, andererseits an dem Mißtrauen, das die Arbeiter der verschiedenen Länder sich leider noch entgegen bringen.

Eine Fronie des Schicksals ist es jedenfalls, daß gerade das Mutterland der Gewerkschaften, England, heute noch teilweise, was unsern Beruf betrifft sogar gänzlich, isoliert dasteht und in geradezu sprichwörtlich gewordener Zugehörigkeit der Dinge harret, die da kommen werden.

Wenn jedoch nicht alle Anzeichen trügen, so ist in dieser Hinsicht in den letzten Jahren ein Umchwung in der Stimmung eingetreten und die Aussicht auf einen eventuellen Anschluß an die kontinentalen großartigen Verbände erscheint nicht mehr als eine Fata Morgana. Ein derartiger Prozeß muß notwendigermaßen geraume Zeit in Anspruch nehmen. Zweifellos haben die Ereignisse der letzten Jahre zur Evidenz erwiesen, daß die einst so bewährten und gefürchteten Trades-Unions nicht mehr auf den festen Pfeilern ruhen wie ehedem. Die Vollwerke der modernen Demokratie, wie der berühmte Staatsmann Gladstone sie einmal zu nennen beliebte, sind in ihren Grundfesten erschüttert. Dieser Tatsache werden sich die weitsehenden Gewerkschaftler mehr und mehr bewußt, und eine derartige Wahrnehmung ist sicherlich dazu geeignet, Beunruhigung zu erwecken.

Kollegen, um diese Behauptung beweisen zu können, ist es notwendig, etwas weiter auszuholen und einen historischen Ueberblick von der Entwicklung der englischen Trades-Unions zu geben. Im allgemeinen ist in Deutschland die Meinung vorherrschend, daß die englischen Gewerkschaften Musterorganisationen sind, die vermöge ihres Reichtums, ihrer strammen Disziplin eine Macht repräsentieren, die von selten der Unternehmer und auch der Regierung gefürchtet und respektiert wird. Es würde nicht taktisch richtig sein, diesen Glauben öffentlich in der Presse zu gestreuen oder ihm entgegenzutreten. Da wir aber heute abend unter uns sind, dürfen wir auch frisch von der Leber weg reden und die Einbrüche zum besten geben, die die Trades-Unions von heute auf den aufmerksamen Beobachter machen. Von Voreingenommenheit kann in diesem Falle keine Rede sein, denn das Urteil, was ich mir vom Hörensagen von den englischen Trades-Unions gebildet hatte, war sicherlich das beste.

Die Vorläufer der heutigen Trades-Unions sind in gewissem Sinne die noch heute bestehenden Gilden, die allerdings längst die Macht und den Einfluß nicht mehr besitzen wie im Mittelalter. In England mußten alle Erzeugnisse des Handwerkes erst der betreffenden Gilde vorgelegt werden, ehe die Waren auf den Markt gebracht werden konnten. Erklärte die Gilde die Ware als good (gut), so durften die „Goods“ (Waren) feilgeboten werden. Der Hauptzweck der Gilden war aber auch, größere persönliche Freiheit der Mitglieder anzustreben, und sie wußten oft mit größter Einmütigkeit einzelne Forderungen durchzusetzen. Schon im zwölften Jahrhundert streckten einige Londoner Gilden, um bei Gelegenheit des St. Annafestes eine achtstägige Arbeitsruhe durchzusetzen, und zwar mit vollem Erfolge. Der Anfang zu einer ausgesprochenen Arbeiterorganisation wurde zurzeit der Königin Elisabeth gemacht, doch wurde dieser wie mancher andere Versuch bald wieder unterdrückt. Einen größeren Umfang nahm nach manchen Unterbrechungen die in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts entstandene Chartistenbewegung.

(Chartismus 1836—1857. Demokratische Bewegung gegen die Aristokratie des Grundbesitzes und des Kapitals. Höhepunkt 1848. Petition mit 5760000 Unterschriften. Programm: Allgemeines und direktes Wahlrecht. Abschaffung jedes Zensus. Jährliche neue Zusammensetzung des Parlamentes, Diäten an die Mitglieder.)

Wohl durch die kontinentalen Bewegungen und Revolutionen ermutigt, begann auch das englische niedere Volk, politische und persönliche Freiheiten zu verlangen und sich deshalb unter Führung tüchtiger Männer zu organisieren. Petitionen mit Millionen Unterschriften wurden an das Parlament gesandt zur Erwirkung des allgemeinen Wahlrechtes; auch forderte man prinzipiell den Freihandel. Doch alles schien vergebens.

Da entzündeten an vielen Orten Revolten, die durch die bewaffnete Macht niedergebriekt wurden; öffentliche Versammlungen wurden durch die Polizei aufgelöst, die Führer eingesperrt, zum Tode verurteilt oder deportiert. Die damalige Bewegung des erwachenden englischen Proletariats forderte viele Märtyrer. Anfangs begnügte sich die Arbeiterklasse mit sekundärer Unterstützung der Opfer und ihrer Familien solcher Fußstapfen. Noch im Jahre 1835 wurde vielen Landarbeitern Prozeß wegen Hochverrats gemacht. Lange kämpfte das gedrückte Volk um das Koalitionsrecht, also um das Recht, sich in Verbänden zum Schutze ihrer wirtschaftlichen Interessen besonders zusammen zu schließen. Als dies Recht dann erblühte, wenn auch mit großen Einschränkungen, gewährt wurde, da schossen die Trades-Unions überall rasch empor.

Wenn sich nun heute nach etwa hundert Jahren die englischen Gewerkschaften zu einer respektablen Macht entwickelt haben, so ist dies in erster Linie der unermüdblichen Arbeit früherer Generationen zu verdanken. Uns will es aber erscheinen, als hätten die mit so großen Opfern erkaufte Siege die jetzige Generation in alzu große Sicherheit gewiegt, sonst hätten die in den letzten Jahren erlittenen Niederlagen doch nicht so Schlag auf Schlag erfolgen können. Die rechtliche Stellung der Trades-Unions ist heute eine sehr zweifelhafte. Millionen von Mark haben als Schadenersatz gezahlt werden müssen für Ansprüche der Unternehmer, die durch das Vorgehen der Verbandsmitglieder bei Streiks Schäden erlitten hatten und mit Hilfe willfähriger Richter die Organisationen dafür haftbar machten. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß während der letzten zehn Jahre die englische Gewerkschaftsbewegung auf einem toten Punkte angelangt ist. Sie hat nicht nur keinen Fortschritt aufzuweisen, sondern hat im Gegenteil gewonnenes Terrain schrittweise eingebüßt. Lohnreduktion folgte auf Lohnreduktion; diese bestiegen sich in den letzten drei Jahren auf etwa 400000 Mk. pro Woche.

Aus der vom Arbeitsamte geführten Statistik über den Stand des Arbeitsmarktes, Streiks, Lebensmittelpreise usw. geht zur Genüge hervor, daß die Widerstandsfähigkeit der englischen Trades-Unions ganz bedeutend nachgelassen. Es ist eben ein Gefühl der Zaghaftigkeit unter die Soldaten der Arbeit gekommen, und wenn einmal der Mut fehlt, ist schon die Schlacht halb verloren. Um dies in seiner vollen Wahrheit zu verstehen, werde ich Ihnen zunächst eine Statistik über die seit zwölf Jahren stattgefundenen Streiks vortragen. Natürlich können wir nur die Gesamtziffern berücksichtigen:

Statistik über Streiks. „Labour Gazette“ Februar 1905.

Jahr	Anzahl der Streiks	Anzahl der Beteiligten	Gesamtbauer in Arbeitstagen
1893	615	634 301	30 467 765
1894	929	325 248	9 529 010
1895	745	263 123	5 724 670
1896	920	198 190	3 746 368
1897	864	230 267	10 345 523
1898	711	253 907	15 289 478
1899	719	180 217	2 516 416
1900	648	188 538	3 152 694
1901	642	179 546	4 142 287
1902	442	256 667	3 479 255
1903	387	116 901	2 338 668
1904	334	83 922	1 416 265

Wie zu ersehen, ist seit 1899 ein ganz bedeutender Abfall an gewerblichen Kämpfen zu verzeichnen; solche Viehenstreiks, wie 1893 die gesamten englischen Bergleute, 1894 die schottischen Bergarbeiter, 1897 die Maschinbauer, 1898 die walesischen Bergleute, sind in den letzten sechs Jahren nicht zu verzeichnen. Man ist eben hier zu der Erkenntnis gekommen, daß der Generalstreik nicht das Allheilmittel ist, um zum Ziele zu gelangen. Denn wenn die bestorganisierteste Gewerkschaft der Maschinenbauer in diesem Punkte versagte, wird es schwächeren Gewerkschaften nicht nach einer ähnlichen Machtprobe gelingen.

Ueber das Resultat der Streiks im vorliegenden Jahre liegen folgende Angaben vor:

Zugunsten der Arbeiter	Anzahl	in Proz.
Unternehmer	58	17,4
Durch Kompromiß beigelegt	161	48,2
Unentschieden	105	31,4
	10	3,0
	334	100,0

Mit Bedauern müssen wir also konstatieren, daß unsre englischen Brüder ganz bedeutend den kürzern dabei gezogen.

Vergleichen wir nun noch die Engrospreise, so ergibt sich, daß seit 1896 auch hier eine Verschlechterung festzustellen ist, denn während in diesem Jahre der Prozentsatz 69,8 betrug, stieg er im Jahre 1904 auf 78,7.

Die Lebenshaltung also verteuert und der Lohn reduziert, dies ist die Quintessenz, die sich aus diesen nackten Zahlen ergibt. Ja, Kollegen, wir können also mit Recht behaupten, die englische Gewerkschaftsbewegung sowohl wie England überhaupt sind auf einem toten Punkte angelangt. Der Zenith ist überschritten.

Welches sind nun wohl die Gründe, die ein derartiges Resultat zeitigt? Nun, wir wollen versuchen, eine Antwort darauf zu finden.

In der Opferwilligkeit der Mitglieder kann es nicht gefehlt haben, denn trotz der Riesensummen, welche für Schwabenerjahrensprüche und für eigne Verpflichtungen aufgewandt wurden, sind die englischen Trades-Unions reicher denn je.

Greifen wir nur einmal den Maschinbauerverband heraus, der 1897 eine ganz gewaltige Schlappe erlitten und durch den siebenmonatigen Generalstreik beinahe ruiniert wurde, er ist heute besser fundiert als vor Beginn des Streiks. Seine Einnahmen im Jahre 1904 betragen etwa 8000000 Mk.; trotz der schlechten Zeiten ein gutes Resultat. Die Gründe liegen also wo anders. Ein jeder Staat hat Perioden aufsteigender und niedergender Konjunktur. Die sich immer mehr zuspitzende Konkurrenz auf dem Weltmarkt macht es England äußerst schwer, seinen so lange eingehaltenen Platz an der Spitze der exportierenden Länder zu behaupten. Es droht ihm Gefahr von Amerika und auch besonders von Deutschland, schrittweise auf dem Marke zurückgedrängt zu werden.

Es ist nachgewiesen, daß England, trotzdem es seine beiden Hauptkonkurrenten noch bedeutend überflügelt, relativ an Export eingebüßt hat.

Auf den Kopf der Bevölkerung verreehnet betrug der Export in den Jahren

	in England	Deutschland	Amerika
1870—74	147 Mk.	—	49 Mk.
1880—84	133 "	68 "	45 "
1890—94	122 "	62 "	59 "
1895—99	119 "	67 "	58 "

Der Ausfall für England — 28 Mk., Deutschland — 1 Mk.; Amerika + 9 Mk.

Wirtschaftliche Depressionen und Rückgänge machen sich aber am ersten bei der produzierenden Klasse bemerkbar, mit welchen Resultaten, haben die vorher aufgeführten Ziffern bewiesen. Die langsam eingetretene Verschlechterung der Arbeitslosigkeit liegt also hierin begründet. Wir greifen noch besonders das graphische Gewerbe heraus, um dies noch weiter zu erhärten. In der Londoner Sepergesellschaft wurden im Jahre 1891 2%, d. pro Mitglied für Arbeitslose gewährt, während in vergangenen Jahre 6 d zu diesem Zwecke benötigt wurden. In den andern Verbänden liegen die Verhältnisse ähnlich. Solche Tatsachen sind, wie bereits gesagt, nicht geeignet, angenehme Gesichte auszuweisen, und so regen sich denn allerorten in England die Mäher, um einem weitem Rückgang vorzubeugen, resp. um das verlorene Terrain wieder zu gewinnen.

Die Pioniere der europäischen Kultur halten also Einkehr und sehen mehr und mehr ein, daß sie ihre Holzernte nicht aufrecht erhalten können. Die im Handel erzielten Erfolge konnten nicht verstehen, einen gewissen Düstel zu erzeugen, der noch heute bei Tausenden von Arbeitern tief eingewurzelt ist und in der Unterschätzung alles Nichtenglischen seinen Ausdruck findet. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben viele Deutsche, auch Kollegen von uns, hierunter zu leiden und Schikanen zu erdulden gehabt, die man von aufgeklärten Arbeitern nicht mehr erwarten sollte. So lange wir den Tarif einhalten und die an uns gestellten Anforderungen erfüllen, haben wir ein Recht zum Arbeiten, zum Leben, ganz gleich wo. Das sollte unser heutiges Motto und auch das der Engländer sein. Zum Glück tritt in letzter Zeit eine Umwandlung in dieser Hinsicht ein. Wir Deutsche haben aber ein gut Teil Schuld daran, daß es überhaupt so kommen konnte, denn es herrscht auch heutzutage bei uns noch immer der Hang, alles Ausländische bewundernd zu betrachten und das Deutsche hinten an zu setzen. Daher auch noch immer die irrige Meinung, daß die englischen Trades-Unions uns in vieler Hinsicht überlegen sind. Kollegen, diese Ansicht ist nicht mehr richtig, Sie müssen diese Meinung mobilisieren. Ein Vergleich zwischen den Einrichtungen der englischen graphischen Verbände und des unsrigen muß zweifellos zugunsten des deutschen ausfallen. Auch dies werde ich Ihnen später beweisen.

Zunächst will ich aber versuchen, eine Erklärung dafür zu finden, warum gerade die Arbeiter die Folgen der schlechten Konjunktur hauptsächlich getragen haben und noch tragen müssen. Trotz der liberalen englischen Ver-

fassung sind die bestehenden Gesetze nur zum Vorteile der bestehenden Klasse zugeschnitten. Im englischen Arbeiter ist der Nationalismus noch so tief eingewurzelt, daß er es bis vor einigen Jahren noch nicht fertig gebracht hatte, sich politisch zu emanzipieren. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts dämmerte in ihm die Erkenntnis auf, daß keine der bestehenden Parteien, ob liberal oder konservativ, seine Interessen wirklich vertrete. Bis dahin hatte er mit wenigen Ausnahmen immer der konservativen Partei ans Druher verholten, und die Folgen deren Mißwirtschaft hat er sich selber zuzuschreiben. Eine derartige Auslegung der Gewerkschaftsgesetze, wie in den letzten Jahren beliebt, wäre nicht möglich gewesen, wenn eine Partei im Parlament gewesen wäre, die sich der englischen Arbeiter mit Nachdruck angenommen hätte. Als Stimmvieh sind sie gut, und bei den Wahlen werden die heiligsten Versprechungen gegeben und nachher, wie so manches andere, vergehen.

Der Subdifferenzismus der englischen Arbeiterschaft in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist als das Grundübel, als die Wurzel des Übels zu betrachten. Das Landlord-System (Grundbesitzer), wie es in England üblich, muß den Ruin der arbeitenden Bevölkerung mit der Zeit herbeiführen, denn der Reichtum häuft sich eben in wenigen Händen immer mehr an, und die Aermern kommen nie zu etwas. In England ist es nämlich unerschätzmäßig teuer und teilweise unmöglich, ein Stück Grund und Boden zu kaufen. Es ist dies fast nur noch auf dem Lande möglich. In den Hauptzentren kann man nur noch Käufer packten oder Leasehold kaufen. Die längste Dauer einer Lease (Pacht) beträgt neunundneunzig Jahre; nach Ablauf der Zeit fällt das Gebäude wieder an den Landlord (Grundbesitzer) oder dessen Erben zurück, und die Nachkommen des Leaseholders sind also die Dummen dabei. Daß ein solches Gesetz nur im Interesse der Lords liegt, ist ohne weitere Begründung sonnenklar. Dem Hause der Lords steht ferner das Recht zu, im Unterhause gefasste Beschlüsse und Gesetze zu infizieren, was natürlich auch im weitesten Maße ausgenutzt wird, sobald irgend eine Vorlage den Wünschen der Lords nicht genehm ist. Das Unterhaus entspricht unserm Reichstage, und dem Hause der Lords stehen also die Befugnisse des Bundesrates zu, der ja bekanntlich auch in Deutschland Beschlüsse des Reichstages umwerfen kann.

Ein weiterer großer Nachteil für England ist der Umstand, daß sich die Eisenbahnen in privaten Händen befinden. Es kommt vor, daß drei verschiedene Eisenbahngesellschaften nach denselben Städten ihre Züge fahren lassen und auf diese Weise sich gegenseitig schärfste Konkurrenz machen. Die Züge werden natürlich nicht so frequentiert sein, was wiederum zur Folge hat, daß die Kompagnien ihre Fahrpreise sehr hoch setzen, um auf ihren Verdienst zu kommen. Das arme Publikum ist der Geleimte dabei und wird gezwungen, tüchtig zu bezahlen und nebenbei alle die eigenmächtigen Verfügungen der Gesellschaften mit in Kauf zu nehmen.

Man sollte es kaum für möglich halten, aber es ist eine Tatsache, daß es billiger ist, landwirtschaftliche oder Industrieprodukte von Deutschland oder andern Ländern nach London schicken zu lassen als beispielsweise vom Norden Englands. Es ist also für einen englischen Bauer unmöglich, mit seinen Erzeugnissen in London zu konkurrieren, denn er muß mehr Arbeitslohn und (so sancta simplicitas!) mehr Fracht dafür bezahlen als seine deutschen und französischen Kollegen. Dann wundern sich die Leute, daß die Landwirtschaft zurückgeht! England hätte nicht nötig, über die Hälfte seines Lebensunterhaltes von auswärtig zu beziehen, wenn solche Verhältnisse nicht beständen.

Die Regierung ist aber ganz und gar in den Händen der Landlords und Barone und infolgedessen nicht in der Lage, hier reformierend einzugreifen. Deshalb ist es eine eiserne Notwendigkeit für die Arbeiter, selber Hand ans Werk zu legen und zu versuchen, in die Staatsmaschine bestimmend einzugreifen. Für die Sozialdemokratie ist in England kein Feld, weil eben die Verfassung viel liberaler ist als in andern Ländern. Ferner ist, wie gesagt, der englische Arbeiter so national, daß vorderhand überhaupt keine Aussicht auf eine Verwirklichung des sozialdemokratischen Programmes besteht. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet ist es verständlich und auch richtig, daß die Gewerkschaften 1899 beschloßen, ihre Aufmerksamkeit auch der Politik zuzuwenden und eine reine Arbeiterpartei zu gründen.

Auf Grund der bis jetzt gemachten Erfahrungen kann man ruhig behaupten, daß dieser Schritt ein Schritt auf dem rechten Wege ist und dazu beitragen wird, die Verhältnisse für die Gewerkschaften wieder in die normale Lage zurück zu bringen. Diese neue Partei verfügt heute über 900000 Mitglieder, die sich aus 158 Gewerkschaften, 73 Gewerkschaftskartellen, der selbstständigen Arbeiterpartei und der Fabriergesellschaft rekrutieren. Die letzteren beiden sind Korporationen mit sozialistischen Tendenzen. Es ist natürlich notwendig, daß vor allem Einigkeit vorherrscht, und daß man über kleinlicher Eigenbrödel die höheren Ziele nicht aus dem Auge verliert. Die bisher erzielten Erfolge spornen zu weiterem Schaffen an. Es gelang bis jetzt, vier Abgeordnete in das Parlament zu bringen. Im Falle der Reichstagsauflösung werden sechsundvierzig Kandidaten versuchen, Mandate zu erringen. Unter diesen sind, nebenbei gesagt, auch diverse Budenrunder. Der Beitrag zu dieser Partei, ihr offiziellere Name lautet: „Labour Representation Committee“, beträgt 1 sh pro Kopf und Jahr.

Von diesen Wählern werden die Gewähler der Abgeordneten bestritten, die auf 4000 Mk. pro Jahr festgesetzt sind.

Die Anzahl der organisierten Arbeiter in England beträgt ungefähr 2000000 — 20 bis 25 Prozent aller Arbeiter überhaupt. Hieraus ist ersichtlich, daß noch ein großes Feld unbedeert liegt und daß es noch reger Arbeit bedarf, um neue Streiter zu gewinnen. Gerade hier wird meines Erachtens von den Engländern noch viel geübt. Nicht einmal die 2000000 ziehen an einem Strange, denn die zwecks besserer Fühlungnahme gegründete Föderation der englischen Gewerkschaften umschließt nur 400000 Mitglieder. Der jährlich stattfindende Gewerkschaftskongress wird jedoch auch von den außerhalb dieser Korporation stehenden besucht. Inzdes nicht von allen. Die Zahl der Gewerkschaftler ist in den letzten Jahren stationär geblieben, woraus man schließen muß, daß in puncto Agitation entweder sehr nachlässig verfahren wird, oder aber, daß die Aufnahmebedingungen so streng oder zu kompliziert sind. In beiden Fällen sind Reformen am Platze. Uns mutet es jedenfalls recht komisch an, wenn eine Gewerkschaft vor der Aufnahme erst den Befähigungsnachweis verlangt. Eine andere fordert den Nachweis, daß der Vorgesetzte eine gewisse Zeit in seinem Berufe tätig gewesen sein muß. Als ein besonders kraßes Beispiel greife ich die Organisation der Londoner Maschinenmeister heraus, die verlangt, daß ein vorzugschlager Maschinenmeister eine Zylindermaschine bedient. Die Vorschläge haben in den Monatsversammlungen zu erfolgen. Erklärt die Versammlung jemand als aufgenommen, so steht dem Vorstane das Recht zu, den Betreffenden zurückzuweisen, falls derselbe nach dessen Ansicht nicht würdig genug sein sollte, dem Verbands anzugehören. Leute über 40 Jahre werden als Ehrenmitglieder zwar zugelassen, treten aber in die vollen Rechte nicht mehr ein.

Dieser jählingvolle Satz ist dem Statut vorgehakt:

„Die Mitglieder des Londoner Maschinenmeisterverbandes haben Dich als ein Mitglied in ihrer Körperschaft aufgenommen, und sie bitten Dich ebenso ernstlich wie höflich, diesen Satzungen, welche sich Deine Belehrung beabsichtigt sind, Deine ganze Aufmerksamkeit zu widmen, auf daß Du zu jeder Zeit in ihrem Sinne handelst kannst.“

Dieses sind das Resultat reifer Ueberlegung, und wir glauben und hoffen, daß, wenn Du sie vorzüglich befolgst, Du genügend Anlaß haben wirst, Deine Führung im Geschäfte so zu regulieren, daß Du mit andern dazu beitragen wirst, den Respekt hochzuhalten, der bisher zwischen uns existiert hat.

Es kommt recht selten vor, daß ein Lehrling, mögen seine Fähigkeiten noch so groß sein, während seiner Lehrzeit alle die praktischen Kenntnisse sich erwirbt, wie sie bei der großen Verschiedenheit der Maschinen heutzutage verlangt werden. Wenn daher ein junger Mann unserm Verbande beitrifft, so gesellt er sich zu einer Körperschaft erfahrener Leute, deren größere Erfahrung ihm von großem Nutzen sein kann.

Da diese Kenntnisse allen denen zugute kommen sollen, welche es verdienen, so leisten wir nicht nur unsern jungen Kollegen, sondern auch unsern Prinzipalen einen Dienst. So lange wie es aber das Bestreben des Verbandes ist, das Gewerbe zu heben, so lange kann die Nützlichkeit desselben nicht in Frage gestellt werden. Der Verband versteht ebenfalls die Ansicht, daß ein guter Tagelohn für eine gute Tagesarbeit bezahlt werden muß, andererseits hält er es für die Ehre und Pflicht der Mitglieder, ehrlich gegen die Prinzipale zu sein und nicht zu vergeßen, daß neben dem Rechte der Arbeit auch die Rechte des Kapitals nicht aus dem Auge verloren werden müssen.

Der Verband steht bei den Londoner Prinzipalen in hoher Achtung, da wir deren Interessen so gut bewahren wie die unsrigen. Wir hoffen, daß auch Du diesem guten Namen Ehre machen und uns unterstützen wirst, dann wirst Du viele Freunde unter uns finden, die Dir im Kampfe ums Leben stets beistehen werden.“

Alles dies sind veraltete Klauseln, die nicht mehr in die heutige Wirtschaftsordnung passen. Ein bezeichnendes Beispiel von Konservatismus liefert die Organisation der Glasarbeiter in Yorkshire, die ihr Gewerbe noch ganz genau so betreiben wie ihre Vorfahren vor hundert Jahren. Auf Verbesserungen wollen sie sich absolut nicht einlassen. Die unabänderliche Folge ist, daß dieser Industriezweig dort langsam aber sicher zugrunde geht, da er gegen die heutige Erzeugungsweise nicht aufkommen kann.

Bei solchem Konservatismus ist es natürlich kein Wunder, wenn die Verhältnisse mit der Zeit keinen Schritt gefahren haben. Wenn wir nun einmal einen Blick in die Fabriken, in die Räume werfen, in denen gearbeitet wird, so muß man wiederum konstatieren, daß die soziale Gesetzgebung recht viel zu wünschen übrig läßt. Nichts von derartigen Bestimmungen wie in Deutschland. Die regelmäßige Reinigung der Lokale, Waschlagegenheit, Handtücher oder gar Seife, Garderoben — alles das sind in vielen Fabriken und kleineren Betrieben unbekante Dinge. So weit Gesetze bestehen, wird noch alles Mögliche versucht, sie zu umgehen. So heißt es z. B. in den Gesetzen über Fabriken, daß die Lokale jedes Jahr geweißt werden müssen. Wie hier tatsächlich geschwindelt wird, ist unerhörte. Die Fabrikinspektoren sind so mit Arbeit überladen, daß sie ihr Amt absolut nicht genau versehen können. Zur ganzen gibt es 116 Inspektoren und 36 Assistenten, außerdem noch 10 Frauen, denen zugunten wird, 104472 Fabriken und 145172 Werkstätten zu revidieren.

Fortsetzung folgt.